

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins

Breslau, Mai 1942



62. Jahrgang, Nr. 5

Der Faust des Isergebirges / Von Josef Preußler

Als Goethe am ersten Herbsttage des Jahres 1790 von Breslau kam, die Schneekoppe bestieg und dann entlang des Hauptkammes im Riesengebirge wanderte, sah er wohl auch das Isergebirge. Hätte er geahnt, daß am Südhange dieser wälderreichen Bergwelt sieben Jahre vorher ein Mann zur letzten Ruhe gebracht worden war, der nun wieder durch Frächter, Spinnstuben u. ä. zu neuem Leben aufstand, weil die Einbildungskraft des Volkes sich an seiner faustähnlichen Gestalt zu entzünden begann: vielleicht hätte es ihn doch verlockt, in Schumburg bei Gablonz einzukehren, wo der Wunderdoktor Kittel gelebt und gewirkt hatte.

Gewiß wäre er einer Welt begegnet, in der dieses Mannes Geist noch spürbar war. Sein geräumiges Haus mit dem weitausladenden Dache, das manchen hilfeseuchenden Kranken beherbergt und gesund entlassen hatte, wurde nun von seinem Sohne, dem Arzt und Grundbesitzer Josef Paul Kittel bewohnt, und die von ihm erbaute Kirche betreute ein anderer Sohn — Philipp Jakobus Kittel — als Pfarrer.

Wahrscheinlich hätte man ihm erzählt, wie vor dreißig Jahren, am 25. November 1777, der greise Doktor anlässlich seiner Goldenen Hochzeit gefeiert worden sei, denn das Volk behält gerade derartige Feste im Gedächtnis, weil hier äußerlicher Aufwand überreich getrieben wurde. Für die Tafel, zu der hunderte Gäste, Adelige, Beamte, Geistliche und die ganze weitverzweigte Verwandtschaft geladen worden waren, langte die Wohnung des Pfarrers nicht hin, auch die Schule mußte für diesen Zweck hergerichtet werden. Eine Bretterbude im Hofe diente als Küche für Wildpret und Geflügel und all die Speisen, die von mehreren Herrschaften eingelangt waren, so daß sich die Geladenen an dem üppigen Mahl vier Tage lang gütlich tun konnten.

Und aus dem Leben des Wunderdoktors und von seinen staunenswerten Heilerfolgen hätte der Dichter manches erfahren, wodurch ihm bewußt geworden wäre, daß jene Kräfte, die sich einst um die Deutung des Faust bemüht und das Volksbuch „Vom weitbeschreyten Zauberer“ geschaffen hatten, auch hier im abgelegenen Isergebirgsort am Werke waren.

Mit übernatürlichen Kräften begabt, mit unheimlichen Mächten im Bunde wähten sie den Wundarzt Johann Josef Eleazar Kittel, der zu Schumburg bei Gablonz am 13. Febr. 1704 als Sohn des Wundarztes Melchior Anton Kittel und als Urenkel des Kaspar Kittel, der sich in gleicher Eigenschaft zu Ende des Dreißigjährigen Krieges hier angesiedelt hatte, geboren wurde. Verwandt mit dem

uralten Glasmachereschlechte der Kittel mag der geheimnisvolle Umgang mit dem Glase zur Alchymie und schließlich zur Wundarznei geführt haben. Bald war der junge Kittel in die Praktik seiner Vorväter hineingewachsen. Selten mißlang ihm eine Kur. Sein Name wurde weithin über das Isergebirge hinaus bekannt. Ja, bis an die Tore Prags galt soviel wie eine sichere Todesansage das Wort: „Dem kann auch Doktor Kittel nicht mehr helfen!“

Bald wurde diese, bald jene merkwürdige Heilung, die sich manchmal unter seltsamen Umständen vollzogen hatte, bekannt und die Kunde von ihr ausgeschmückt weiterverbreitet. Der Doktor oblag oft bis in die tiefe Nacht seinen Studien, und in seiner Arbeitsstube, die manches dem Volke ungewohnte Gerät und überdies ein klapperndes Menschen skelett barg, brannte zu ungewohntester Zeit noch Licht. Bald raunte das Volk, daß er mit dem Teufel ein Bündnis eingegangen sei. Und diese Vermutung verdichtete sich zur Gewißheit, als der Doktor den Bau einer Kirche betrieb, denn diese sollte dabei helfen, ihn der teuflischen Klaue zu entreißen. Und die Hölle hatte denn auch das Nachsehen! Als Kittel am 16. November 1783 starb, verkündeten die Hähne durch lautes Krähen mitten in der Nacht, daß seine Seele erlöst sei.

Kittel hatte die vom Satan erlangte Kunst nur dazu benützt, leidenden Menschen zu helfen. Nirgends hatte er Geld noch Gut aufgehäuft, sondern war zuletzt so arm, daß er seinen Lebensunterhalt vom Sohne genießen mußte.

Als Goethe seinen Faust vollendet hatte, war auch der Sagenkranz um sein Isergebirgswiderspiel bereits soweit vorgeschritten, daß sich Sammler darum bemühten. Sie mögen allerdings vorzeitig eine Weiterentwicklung verhindert haben. Schon 1845 veröffentlichte Alexander Freimuth Teile daraus in den Beiblättern „Ost und West“ zur Zeitschrift „Prag“. Spätere Darsteller schmückten die Sagen im Geschmack

damaliger Zeit selbstgefällig aus, so daß von der ursprünglichen Volks erzählung wenig übrig blieb. Erst dem bekannten Isergebirgler Volkskundler, dem Gablonzer Bürgermeister Dr. e. h. Karl R. Fischer gelang es wieder, zu den Quellen vorzudringen, die volksnahe Fassung zu ergründen und sie in seinem Hefte „Doktor Kittel, der nordböhmisches Faust in Sage und Geschichte“, (Verlag Franz Lutz, Gablonz, 1924) der Öffentlichkeit vorzulegen. Eine jahrzehntelange Arbeit war damit beendet, für die das ganze Sudetendeutschum Dank zu sagen hätte.

Dr. Karl R. Fischer bot aber nicht nur den Sagenwortlaut, sondern



Doktor Kittels Haus in Schumburg
Zeichnung von Eduard Enzmann

spürte auch dem Leben des Wunderdoktors nach, soweit die spärlichen Quellen berichteten. Mögen künftige Forscher dieses Bild noch vervollständigen, durch neue Funde beleuchten, der Grundzug bleibt.

Und gerade dieses Leben, sobald es von allem Sagenwerk entrankt wird, ist noch anziehender, beispielhafter als das Bild des Doktors in der Volksmeinung, auch wenn diese es trotz allem Zauberwerk zu einer Wunschgestalt deutschen Manneslebens emporhebt. Vor dem wirklichen Leben des Wunderdoktors verblaßt aller romantische Spuk. Es war weit über das Wirkungsgebiet eines Landarztes der damaligen Zeit hinausgewachsen.

Was die schöpferische und geniale Kraft Goethes und seine weise Lebensschau aus dem Volksbuche vom Faust zu mitreißendem Aufstieg umformte, war von Leben und Tun dieses einfachen Isergebirgsdoktors schon vorgelebt worden. Wenn Goethes greiser Faust sein höchstes Glück in der Aussicht erblickt, dem Meere abgerungenes Land in Bauernboden umzuwandeln, Siedlungsland zu schaffen: Doktor Kittel hat dies im Isergebirge vollbracht. Wahrscheinlich auch aus dem Blutserbe der Vorfahren heraus, die als Glashüttenherren und Glashüttenmeister zur Urbarmachung des Waldgrundes mit beigetragen hatten.

Seine Heilerfolge riefen nicht nur Bresthafte in den Ort, sondern auch Menschen, die sich hier ansiedelten. Er selbst mußte sein Anwesen vergrößern, baute ein eigenes Krankenhaus, eine Apotheke, ein Gewächshaus und bepflanzte seinen Heilkräutergarten. Seine Kinder ließ er zunächst durch einen eigens bestellten Lehrer unterrichten. Später, als die Kinderzahl des Ortes wuchs, kam ihm ein Heilerfolg bei einem behördlichen Beamten zugute, denn dieser erbaute auf eigene Kosten ein hölzernes Schulhaus. Da aber dieses nach zehn Jahren schon einzufallen drohte, erwarb Kittel selber ein fertiges Gebäude und stattete es zur Schule aus, die wenige Zeit nach seinem Tode sogar zur Musterschule emporgedieh.

So vergrößerte sich das kleine Schumburg immer mehr, gewann an Bedeutung und wurde damals in der weiten Runde bekannter als mancher andere große Ort des Iserlandes. Selbst Josef II., der am 15. September 1772 abermals in diese Gegend kam, vermerkte in seinem Reisetagebuche: „Es ist auch allda ein berühmter Doctor, der sehr alt ist, aber schöne Curen machen soll“.

Dieser berühmte Doktor trat dem Kaiser in jenen Tagen auch gegenüber und überreichte ihm eine Bittschrift, die den Bau seiner Kirche, den er 1756 begonnen hatte, rechtfertigte, weil seine Gemeinde mit vielen anderen einem tschechischen Kirchspiele eingepfarrt gewesen und die Bewohner, wie es in der Bittschrift hieß, „Mit dem Wort Gottes aber in ihrer deutschen Muttersprach gar niemahls erquicket werden“. Damit nahm sich also der deutschbewußte Doktor seiner Volksgenossen an und eröffnete ihnen die damals fast einzige Bildungsquelle neben der Schule in deutscher Sprache. Ein Jahr vor seinem Tode wurde die Lokalfarrei Schumburg zur Pfarre erhoben und Kittels Sohn zog als Pfarrer ein.

So steht der Doktor Kittel fest auf seinem angestammten Boden und ist trotz seiner Erblindung in den letzten Lebensjahren sehend geworden. Er findet aus seiner Volksverbundenheit auch die richtigen

Wege zur Volkserhaltung. Er fühlt sich nicht nur für die Gesundheit seiner Volksgenossen verantwortlich, sondern sorgt sich auch um ihre deutsche Gesinnung, weil diese den Boden deutsch erhalten wird. Ein Grenzlandkämpfer! Die Sprach- und Volksgrenze geht hier ganz nahe vorbei. —

Es ist selbstverständlich, daß dieses Leben, an dem sich bereits die Schöpferkraft des Volkes betätigt hatte, auch manchen Dichter zur Gestaltung reizen mußte. Aber alle Versuche sind unzulänglich geblieben, selbst jener, der in einem Bühnenspiel die beiden Gestalten Faust und Kittel einander gegenüber zu stellen wagte.

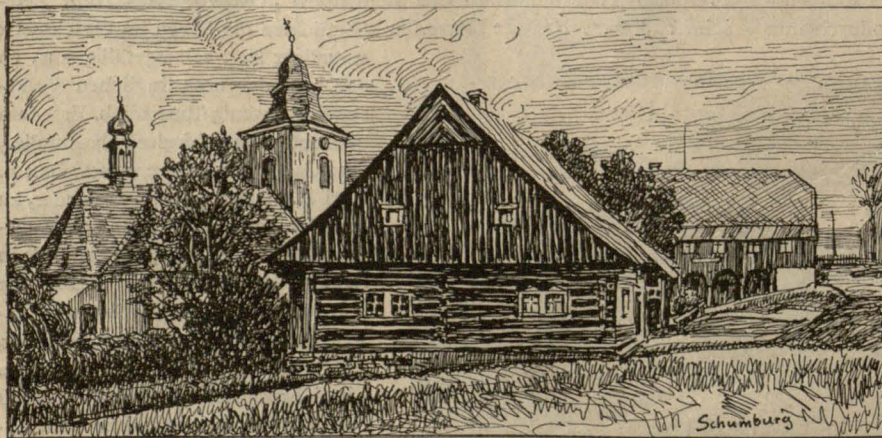
Gustav Leutelt, der Altmeister der sudetendeutschen Dichtung in der Gegenwart, trägt sich schon lange mit dem Vorhaben, diesen Stoff würdig zu formen. Hat er doch mit feiner volkpsychologischer Kunst auch den Faust aus dem Handwerkerstande des Isergebirges, den Brechschmied, zu seiner „Teufel- und Goldgräbergeschichte aus dem Isergebirge“ gebildet, in der er die unheimlichen Kräfte der Landschaft nahe an die Lebenswirklichkeit führt. Und nun ist sein Roman vom Doktor Kittel, mit dem er jahrzehntelang wuchs, in Niederschrift begriffen. Es reift ein Werk — wie das bereits in den „Sudetendeutschen Monatsheften“ 1940 veröffentlichte Anfangskapitel dartut — das ebenfalls all die Mächte, die scheinbar jenseits des menschlichen Seins wirken, in die Unmittelbarkeit des Lebens zwingen wird. Und zu dieser Schöpfung ist im Isergebirge niemand berufener als Gustav Leutelt, denn das Werk wächst aus verwandtem Blute, da der Dichter des Isergebirges selber ein Nachfahre des Wunderdoktors ist.

Abend

Unermeßlich hoher Himmelsbogen
über frühjahrsfeuchter Ackererde;
Eggen träumen wo am Rain, und Pferde
haben ihre Führen heimgezogen.
Hütten ducken sich in müder Herde
auf den Grund der weiten Hügelwellen,
Bauern sehn noch einmal noch den Ställen,
ob das Vieh auch ruhig schlafen werde,
und bevor sie in die Kammern steigen,
rasten sie ein Weilchen auf den Schwellen.
Ferne Hunde jaulen auf und bellen
dünn und wie verschollen durch das Schweigen. —
Sachte hebt der Abendwind den hellen,
honiggelben Vollmond aus den Zweigen.

Nächtliche Landschaft

Übertürmt von düstern Schattenbäumen,
schwer ins Schwarz der Büsche hingegossen,
die, ein Heer von drohenden Kolossen,
seine schmalen Uferwiesen säumen,
furchtsam in der Finsternis beschlossen,
lag der Teich und wagte nicht zu träumen.
Doch der Mond verstreute fremde Blüten
auf das Gras mit wunderbarem Scheine,
als er aus den Fichten trat, und seine
feinen Funken in den Nachttau sprühten. —
Aus dem Samt der dunklen Wasser glühten
Sterne auf wie tausend Edelsteine.



Inmitten Schumburgs steht die von Doktor Kittel erbaute Kirche

Zeichnung von Prof. Dominik Brosick · Aus „Heimatkunde des Bezirkes Gablonz“ I. Heft, 1932

Otfried Preußler

Die kriegswirtschaftliche Lage Hirschbergs unter Friedrich dem Großen

Von Dr. Heinrich Kramm, Breslau

Zu den Gedenktagen, die in diesen Monaten und Jahren die Erinnerung an Friedrichs des Großen unvergleichliche Taten für Schlesien erneuern, gehört ein unscheinbares Datum, das über die kriegswirtschaftliche Vorsorge des Königs Aufschluß gibt. Als ersten Neubau der Kornspeicher Schlesiens bewilligte er am 8. April 1742 den des Landmagazins in Hirschberg, wobei sich laut Kabinettsorder die zuständigen Behörden mit Preußens Generalprovinantmeister Deutsch, der bei der Organisation der schlesischen Magazine nach preußischem Muster maßgeblichen Anteil hatte, ins Benehmen setzen sollte. Es ist jenes Gebäude, das bei der Umwandlung zur Zuckerraffinerie aufgestockt wurde und nach weiteren baulichen Veränderungen lange den Jägern als Unterkunft diente (Waldersee-Kaserne); der Wechsel von zivilen und militärischen Eigentumsverhältnissen bei Baulichkeiten ist eine häufige Erscheinung.

Enger als anderswo waren in der Schlesienpolitik des Königs volkswirtschaftliche und kriegswirtschaftliche Gesichtspunkte miteinander verbunden. Gleichwohl fällt auf, daß gerade in Hirschberg die Reihe der Magazinneubauten eröffnet wurde. Kein Zufall; die Kostenfrage gab nur den äußeren Anstoß. Immer im Hinblick auf den Kriegsfall hat Friedrich d. Gr. die größten Kornvorräte in Preußen zusammengebracht, die bis dahin ein Staat besessen, hat aber in unangebrachter Sparsamkeit mit Geldern für Räumlichkeiten zurückhalten wollen, was er dort für Getreide ausgab, „sie Müssen Sich nach der Decke Strecken ich Gebe nicht einen heller mehr“, fertigt kategorisch eine königliche Randbemerkung das Schreiben ab, daß die Gestellungskosten für die Magazine in Breslau und Schweidnitz den Voranschlag erheblich überschreiten würden.

Daß der König an den Hirschberger Bauplänen keine Anstände machte, lag wohl daran, daß der Präsident der Kriegs- und Domänenkammer Glogau als vorgesetzte Behörde, um die königlichen Kassen zu entlasten, vorschlug, die Kosten mit dem Erlös der im Amt Neusalz zum Verkauf zu bringenden und seit 100 Jahren nicht mehr gebrauchten Salzpfannen zu bestreiten. Bauherr war der rührige Direktor Christoph Gottlieb Hedemann, der die großen Heeresspeicher in Breslau, Schweidnitz und Glogau aufführte, in Hirschberg das eingestürzte Rathaus in neuem Gewand herstellte, und in seinen Entwürfen und Bauten mit aller Sachlichkeit, Monumentalität und Kargheit des Schmuckes den „preußischen Stil“ verkörperte, der mit dem Großen König Einzug in das barocke Schlesien hielt. Bereits im Juni 1742 konnte der Architekt über die Planierung des Bauplatzes, die Fuhren und Handdienste der Stadtdörfer und den Baubeginn berichten, im Herbst über die bevorstehende Fertigstellung. Auf dem Vogelschaubild von Hirschberg in F. B. Werners „Topographia seu Silesia in Compendio“ (IV S. 60/61) aus der Mitte des 18. Jahrhunderts fällt ein großer hufeisenförmiger Massivbau, einem modernen Verwaltungsgebäude nicht unähnlich, in dem damals noch wenig angebauten Gelände unweit vom Bober in die Augen. Das Holz für die Innenkonstruktion kam aus den städtischen Forsten. Zur Verwaltung der Bestände genügten 1 Rendant (Leiter), 1 Kontrolleur und 1 Kornschipper als Handlanger. Das Untergeschoß mit Stein- und Ziegelplatten als Bodenbelag war nur für Einlagerung von Rohfutter geeignet.

Der Unterstützung der Bevölkerung, der Spinner und Weber, sollte das Magazin in erster Linie dienen. Schlesien hatte unter dem Prohibitivsystem der österreichischen Ära zwischen 1694 und 1740 trübe Zeiten durchgemacht infolge der im Interesse des Staatsäckers einseitigen Protektion der Industrie und der Hintanstellung der landwirtschaftlichen Schichten. Die preußische Magazinpolitik ihrerseits hatte das Ziel, zum Wohl des ganzen Volkes die Preise auszugleichen, beim Steigen der Preise bis zu 1 Rtl. und mehr die Magazine zu öffnen und das Korn zu 20 Groschen pro Scheffel zu verkaufen, beim Preissturz zu einem gesetzlich festgelegten Preis einkaufen zu lassen; die maßgebende

Kammertaxe war eine Berechnung der Kriegs- und Domänenkammer, wie sich der Absatz der neuen Ernte etwa gestalten würde. Alle Mißernten und Hungersnöte mußten sich in den Gebirgsgegenden zur Katastrophe auswachsen, zumal da ein Anziehen der Leinenpreise den Anstieg der Getreidepreise unmittelbar nach sich zog. Unter diesen Aussichten schenkte der König 1750, fast auf den Tag genau acht Jahre nach Erbauung, das Magazin der Stadt und Kammerei Hirschberg, die aus ihren Mitteln 10000 Scheffel Berliner Maß Roggen anzukaufen hatte, wobei der Verkaufspreis für den Abnehmer, ohne jeglichen Profit für die Stadt, nie höher als 1 Rtl. 8 Sgr. sein durfte. Auch nach der Schenkung zogen die Staatsorgane ihre schützende Hand von dem Bau nicht ab und ließen sich über Lieferungen, Schädlingsbekämpfung, erforderliche Notmaßnahmen in Kenntnis setzen. Der Vorratsbedarf wurde in Krisenzeiten in den Kreisen (alten Umfanges) Hirschberg, Jauer, Liegnitz, Löwenberg, Goldberg, außerdem Sprottau, Lüben, Glogau aufgebracht (so: 1772), ja in einem Fall, als die Vorgebirgskreise selbst Mangel hatten, ließ der König in Polen einkaufen und das Getreide zur Vermeidung der teuren Frachten und Fuhren im Vorland (Liegnitz usw.) zum Magazinpreis an das Gebirge abgeben (1781). War doch die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Spinner und Weber — die Gebirgsleinenindustrie konzentrierte sich damals um Hirschberg — durch die Kriegswirtschaft dringend geboten! Die Anordnung, daß die schlesischen Regimenter sich mit einheimischer Leinwand versorgen sollten (1742), wurde auf die preußischen Regimenter überhaupt erweitert (1748). Welche Ausmaße die Heereslieferungen in den Aufträgen der Hirschberger Kaufmannssozietät annahmen, mußte einmal untersucht werden.

Aus rein militärischen Gründen ist die Notwendigkeit eines neuen Kornhauses weniger durchsichtig, da in diesen Jahren nur die wichtigsten Festungsmazine für die Aufgaben der Landesverteidigung genehmigt wurden. Hirschberg war weder Festung noch befestigtes Lager (Schanzen), geschweige denn Garnisonstadt. Der Preußenkönig wollte den Gebirgsraum mit seiner Industrie von allen Auflagen und Aushebungen weitgehend verschonen. Soweit ging die Befreiung vom Kantonwesen, daß die Vorgebirgskreise Hirschberg, Bolkenhain, Reichenbach, Schweidnitz, Jauer, Löwenberg nur 60 Rekruten und zum Schutz der eigenen Grenzen eine Landmiliz stellen sollten. Die größten Schwierigkeiten der aus 20 Kompanien bestehenden Milizformation erwuchsen aus dem Unvermögen, Führung und Verpflegung einheitlich zu regeln. Kaum ins Leben gerufen, war der Selbstschutz sang- und klanglos verschieden¹⁾. Andere Überlegungen führen gleichfalls nicht weiter. Kein Ruhmesblatt der Kriegsgeschichte nennt Hirschberg als Schlachtfeld oder Lagerfeste von Entscheidung. Während des Winterlagers von 1757/58, dessen Postierungen von Hirschberg bis zur Grafschaft Glatz reichten, bezog der dem Generallieutenant Truchseß unterstellte Oberst v. Winterfeldt das Hauptquartier schließlich in Landeshut; die Truppenverteilung



Hirschberg vor zweihundert Jahren
Aus „F. B. Werner: Scenographia urbium Silesiae“ 1752

ergab 3 Bataillone in Landeshut, 2 in Hirschberg, 1 in Grüssau, 1 in Waldenburg, die Dragoner rückwärts gestaffelt in Schönau, die Husaren auf den Grenzstraßen vorgeschoben. Bei der Frühjahrsoffensive zog Winterfeldt einige Regimenter nach Hirschberg, um den Aufmarsch um Schweidnitz zu tarnen. Im Feldzug von 1813 sollte Macdonald, Führer der „Bober-Armee“, hinter dem Bober eine Verteidigungsstellung in der Richtung Hirschberg—Löwenberg—Bunzlau einnehmen²⁾. Welche Flügelstellung man also im Auge haben mag, eins steht fest: der Hirschberger Kessel war weder zur Aufstellung und Entfaltung großer Truppenverbände, noch zur Herbeiführung großer Entscheidungen geeignet. Indessen gestattete die westöstliche Durchgängigkeit und nord-südliche Schutzlage zwischen den Massiven des Bober-Katzbach-Gebirges und des Riesengebirges die Manöver kleiner Streiftruppen sowie die Hantierung und Sicherung der Versorgungseinrichtungen. So waren die Bedarfsanforderungen der Feldbäckereien in Greiffenberg (September 1757) oder Landeshut (1745) nach Hirschberg orientiert, und Friedrich d. Gr. machte in einem für den dort stehenden Winterfeldt bestimmten Schreiben die bezeichnende Randbemerkung: „...Woherdurch er am besten erfahren wird woher (= wo) des Feindes Intention hin geht wird seindts aus denen orten woher Sie ihre Bakoffens anlegen.“

Alle Hauptentscheidungen fielen in den Schlesischen Kriegen im Bereich der sogenannten Innersudetischen Pässe zwischen Landeshut und Glatz und im Raum Breslau—Schweidnitz—Neisse. Um Hirschberg herum in einem weiten Halbkreis ziehen sich die Kampfgefilde: die Lagerstellungen von Marklissa und Schmottseiffen, die Wahlstatt des Katzbach-Geländes, die Gegend um Striegau und die Landeshuter Pforte, das „Thermopylae der Schlesier“. Im Kriegsfalle sollte der Getreidevorrat von Hirschberg nach Schweidnitz transportiert werden; eine wichtige Nachschubstraße lief von Schweidnitz—Bolkenhain—Landeshut. Was bedeutete nun die Hirschberger Talsenke als Nebenkriegsschauplatz?

Jenseits aller Einseitigkeiten der sogenannten Magazinverpflegung und des napoleonischen Requisitionssystems hat Clausewitz, der Klassiker des Krieges, eine Hauptfrage in bündiger Kürze beantwortet: „Wird der Krieg das Verpflegungssystem oder das Verpflegungssystem den Krieg bestimmen? Wir antworten: zuerst wird das Verpflegungssystem den Krieg bestimmen, soweit es die übrigen Bedingungen, von denen er abhängt, gestattet; wo diese aber anfangen, zuviel Widerstand zu leisten, wird der Krieg auf das Verpflegungssystem zurückwirken und in diesem Falle also dasselbe bestimmen“ (Vom Kriege). Friedrich d. Gr. hat um den Bestand seiner Eroberungen drei Offensivkriege (1756—58) und vier Defensivkriege (1759—62) geführt; wie weit er die Ernährungsfrage der Kriegsführung taktisch unterordnete oder überordnete, ist viel umstritten worden.

Obwohl der preußische König grundsätzlich auf die Quartierverpflegung und die Requisition in Feindesland nicht verzichtete, hat das

Magazinwesen Stil und Tempo der Kriegsführung beeinflusst und auf Nebenkriegsschauplätzen mitunter beherrscht. Aus der Zahl und Lage der Magazine und der Abhängigkeit des Mehlfuhrwesens und der Bäckereien von ihnen erklärt sich, daß alle erreichbaren Vorräte von den Streitkräften beider Parteien erbeutet und zum Gegenstand des Kleinkrieges der „lichten Truppen“ wurden. Wiederholt haben die Österreicher Hirschberg heimgesucht mit Kontributionen, Erpressungen, Einquartierungen; 1760 berichtete der Minister Schlabrendorff über die Wegnahme des großen Magazins in Landeshut und die umfangreichen Beirübungen in Liebau, Landeshut und Hirschberg. Als Grenzstadt zwischen Böhmen und Schlesien, abwechselnd in der Hand der Preußen und Kaiserlichen, auf Durchmärschen mit Natural- und Geldlieferungen an Freund und Feind überhäuft, haben die protestantischen Bürger Hirschbergs mit ihrer unverhohlenen preußenfreundlichen Gesinnung den Druck der Österreicher doppelt zu spüren bekommen.

Von diesen haben die Preußen den Einsatz der Kavallerie für die Störung der rückwärtigen Verbindungen, Kolonnen und Lager schätzen gelernt. Im Jahre 1745 wollten 400 feindliche Husaren und 1200 Panduren, eine Abteilung des Obersten Pattaschütz in Schatzlar, das Vorratslager in Hirschberg überrumpeln³⁾. Der sie von Bolkenhain aus mit einem Gefecht bei Schmiedeberg daran hinderte, Winterfeldt, besaß als Generalstabschef, Leiter des Nachrichtendienstes für das Heer und Intendant das besondere Vertrauen des Königs und zeigte in allen Versorgungsfragen einen ungemein praktischen Blick. Auf seinen Bericht hin ordnete der König an, nicht auf Jauer zurückzugehen, sondern die Hirschberg-Friedeberger Gegend unter allen Umständen zu halten, falls nicht das Erscheinen stärkerer Feindverbände zum Ausweichen zwingt. Schonung des Landes, strenge Disziplin und geregelte Verpflegung, Fürsorge für den Soldaten und den Landmann war das Geheimnis der Erfolge Winterfeldts, der den König bat, den Bauern der Umgegend Futter als Ersatz für das von den Truppen benutzte Saatgetreide aus dem Hirschberger Magazin zu festen Preisen anzuweisen. Die Hirschberger Talsenke war für den Nach- und Abschuß wie geschaffen. Nach seiner Verwundung sorgte Winterfeldt als Etappenkommandant von Hirschberg für Unterbringung und Verpflegung eines Gefangenentransports, kümmerte sich um Lazarettangelegenheiten usw. Mehr als einmal haben die gegnerischen Feldbäckereien in und bei Hirschberg stationiert. In den Winterquartieren von 1758 haben die Bäckerburschen — durch unerlaubte Entfernung nach Warmbrunn — die Verpflegung der ganzen Armee, die von Hirschberg aus das Gebirge sicherte, in Frage gestellt, so daß selbst der Generalintendant v. d. Goltz eingreifen mußte.

Nicht nur für taktische Streifzüge, sondern auch für größere Kampfhandlungen konnte Hirschberg als Vorratsstation merkwürdigerweise das Zünglein an der Waage bilden. Im Jahre 1760 zog Friedrich d. Gr. von Sachsen her in Eilmärschen über Elbe, Spree, Queis, Bober in die bedrohte Provinz, in geringer Entfernung parallel zu den Österreichern. Der König verhielt in Bunzlau, Feldmarschall Daun in Schmottseiffen. Während Dauns Armee, den Rücken nach der Verpflegungsbasis Hirschberg, sich die Freiheit des Handelns bewahrte, mußte das Preußenheer, auf wenige Tage nur mit Brot versehen, sich in der Reichweite der nächsten Hauptmagazine Glogau, Schweidnitz, Breslau, sofort und gründlich die Entscheidung erzwingen. Der Sieg bei Liegnitz gab dem Könige den Weg nach Mittelschlesien und zu den Truppen seines Bruders, des Prinzen Heinrich in Breslau, frei. Was dem Heldenkönig in der Praxis mißlang, Daun durch zwei Umgehungsversuche aus Schlesien zu vertreiben, hat er gedanklich später zu Ende zu führen gesucht. Von der festen Stellung der Österreicher bei Wahlstatt geht er in der „Denkschrift, wie man den Gegner zwingt, seine Stellung an der Katzbach zu verlassen“ (geschrieben nach 1763) aus und nimmt wiederum Parallelmärsche der beiden feindlichen Heere aus der Lausitz nach Schlesien an — der Preußen Richtung Bunzlau, der Österreicher auf der Strecke Bautzen—Lauban—Löwenberg—Goldberg—Wahlstatt—Hochkirch—Parchwitz — ein Vorgang, der sich 1813 in dem Ausweichen Blüchers von Löwenberg hinter die Katzbach wiederholte — mit dem Rückhalt der Kaiserlichen an den Hauptmagazinen in Schatzlar und Braunau und dem Hauptdepot in Hirschberg. Die Entschlüsse des preußischen Heerführers werden durch den Ernährungskrieg bestimmt. „Sobald er aber erfährt, daß die Österreicher Löwenberg verlassen haben, muß er schleunigst über den Bober zurückgehen, die Armee rechts, die Lebensmittel links, um das Lager bei Wiesenthal zu erreichen... Die Stellung bei Wiesenthal ist entscheidend, weil sie den Feind bei Hirsch-



Zur „Denkschrift, wie man den Gegner zwingt, seine Stellung an der Katzbach zu verlassen“

++++ Vormarschstraße der Österreicher
 --- Nachschubstraße der Österreicher
 Vormarschstraße der Preußen

berg abschneidet. Dahin müssen sofort leichte Truppen abgeschickt werden, um sich der dortigen Magazine zu bemächtigen. Am nächsten Tage macht die Armee eine Bewegung auf Ludwigsdorf. Dadurch kommt sie Hirschberg näher und erhält Zeit genug, um die feindlichen Magazine vollends zu zerstören. Zugleich werden die Straßen und das für die Lebensmittel bestimmte Lager erkundet. . . . Nach Ausführung dieses Plans ist die feindliche Armee, ihrer Lebensmittel beraubt, zur Räumung von Schlesien gezwungen und kann nichts weiter tun als sich in die Lausitz zu werfen, sei es, um die Straße über Friedland nach

Böhmen einzuschlagen, sei es, um neue Lebensmittel für eine zweite Unternehmung zu sammeln.“ Hirschberg war also ein wichtiger Stützpunkt in den Operationen gegen das Böhmerland, für die Österreicher war es, mit Landeshut zusammen, ein Einfallstor für die Eroberung Schlesiens. Man ersieht aus dem Beispiel, daß der Ausspruch von Clausewitz für beide Möglichkeiten in der friderizianischen Zeit zutrifft. Friedrich d. Gr. aber hat in den schwersten Stunden den gordischen Knoten, die Gebundenheit an die leidige Nachschubfrage, mit einem kühnen Streich, Sieg oder Täuschungsmanöver, durchhauen.

Quellen und Schrifttum: Acta von Erbauung des Magazins zu Hirschberg 1742 bis 1746. — Acta vom Magazin zu Hirschberg ingeleichen dessen von S. Majestät dem dasigen Rat der Stadt gescheneher Abtretung, Einrichtung, Auffüllung und Bestellung der erforderlichen Bedienten 1750—1776 (Breslau, Staatsarchiv). — Hirschberger Chroniken von J. K. Herbst (1849) und M. Vogt (1875). — S. Kühn, Der Hirschberger Leinwand- und Schleierhandel von 1648—1806. 1938. — M. Müller, Die Getreidepolitik, der Getreideverkehr und die Getreidepreise in Schlesien während des 18. Jahrhunderts. Weimar 1897. — W. Naudé, A. Skalweit, Die Getreidepolitik und Kriegsmagazinverwaltung Preußens 1740—1756, 1756—1806 (Acta Borussica III, 1910. IV, 1931). — Beiträge zur Geschichte des zweiten Schlesischen Krieges (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Hrsgg. vom Großen Generalstab, Heft 3, 1884). — A. Pudelko, Wehrgeographie der Innersudetischen

Pässe. Schles. Monatshefte 11. 1934. — Biographie über Winterfeldt von Janson (1913).
¹⁾ Fr. Schwartz, Organisation und Verpflegung der Preussischen Landmilizen im Siebenjährigen Kriege. Ein Beitrag zur preussischen Militär- und Steuergeschichte. Leipzig 1888 S. 15 ff.

²⁾ Gneisenau schrieb an Clausewitz (Goldberg, 28. VIII. 1813), daß eine französische Division vergeblich versuchte, bei Hirschberg den Bober zu überschreiten und ihren Weg am unbefahrenen rechten Ufer des Flusses nehmen mußte. (Capelle, Gneisenau. Leipzig/Berlin 1911 S. 126).

³⁾ Pattaschütz soll geäußert haben, daß, wenn es nicht des Magazins wegen geschähe, kein Mann in die Hirschberger Gegend herübergekommen wäre (Schreiben Winterfeldts an den König, Hirschberg 11. V. 1745).

Hochzeitsreise ins Riesengebirge

Von Walter Kramer

Die Schilderung ist entnommen dem inhaltsreichen Roman „Gestaute Flut“ von Walter Kramer (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin). Es ist die Geschichte eines in Thüringen heimischen Mannes, der in den spannungsreichen Jahren vor dem Weltkrieg aufwuchs und der, durch das Schicksalserlebnis des Krieges geläutert und gehärtet, Erbauer eines großen Stauwerkes in seiner Heimat wird.

Noch am Abend trug sie der Zug dem Gebirge entgegen.

Als es sich immer stärker in den vorgelagerten Hügeln ankündigte, überkam Gerhard eine brausende Freude. Wald und Berge brauchte sein Herz, um ganz frei schlagen zu können; er fragte Johanna, ob es ihr auch so sei, und erfuhr, daß sie sich erst an das Gebirge gewöhnen müsse. Aber, so sagte er sich, es wird dich ansprechen wie mich; es ist wohl schwer, daß zwei Herzen immer dasselbe empfinden; aber hier wirst du nicht stumm bleiben.

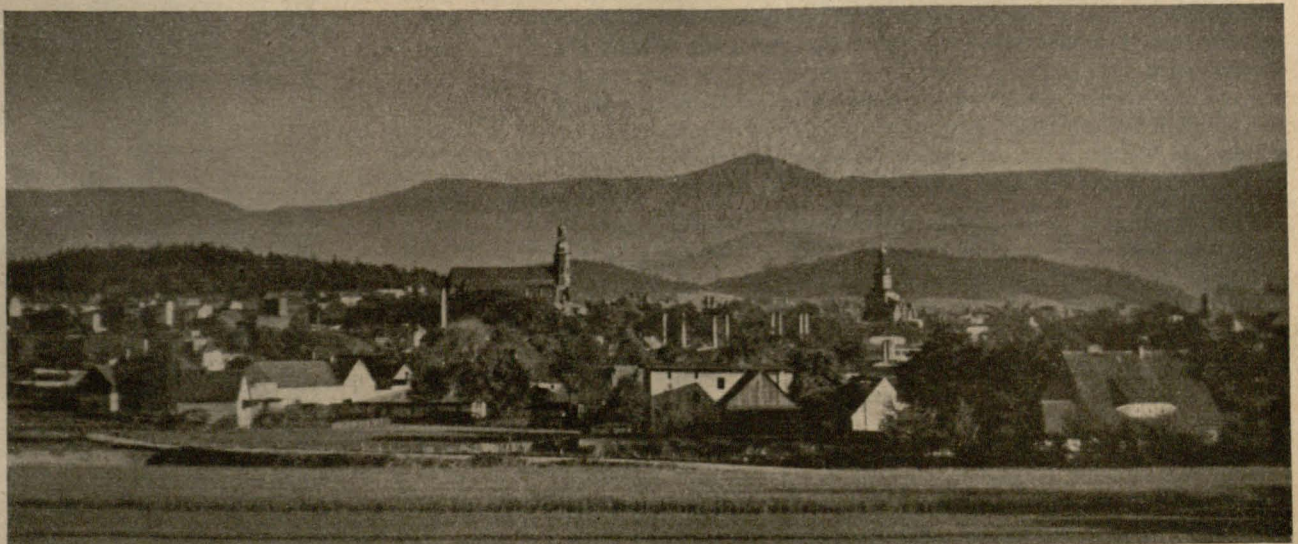
Und es erfüllte sich. Langsam stieg der mächtige Wall des Riesengebirges vor ihnen empor, selbst wie ein riesiger Staudamm anzuschauen. Da war dem Blick eine feste Grenze gesetzt, da verdämmerte keine endlose Ferne; klar, wie mit einem kräftigen Stift gezogen, schwang die Linie des Gebirges und erreichte den Horizont. Schon tauchten die Türme von Hirschberg wie ein trauliches Spielzeug auf, für den Geist des Gebirges hingesezt; in einem großen Bogen näherte sich die Bahn der Stadt und ließ sie wie eine zu große Kostbarkeit wieder verschwinden, um dann brausend auf sie zuzueilen.

Noch im Abenddämmern gingen die beiden durch das Gewinkel der engen Straßen. Es war alles traulich und gut in der lieben Stadt,

die an die Heimat erinnerte und mit ihren barocken Formen und den Lauben auf dem Markt doch schon stark in den Osten hineinwies. Vergangenheit umgab sie, Tafeln kündeten von Friedrich und Königin Luise, traulich fiel die Mundart der guten Leute ins Ohr und es dünkte sie, als sei diese Landschaft unter allen der Heimat am nächsten.

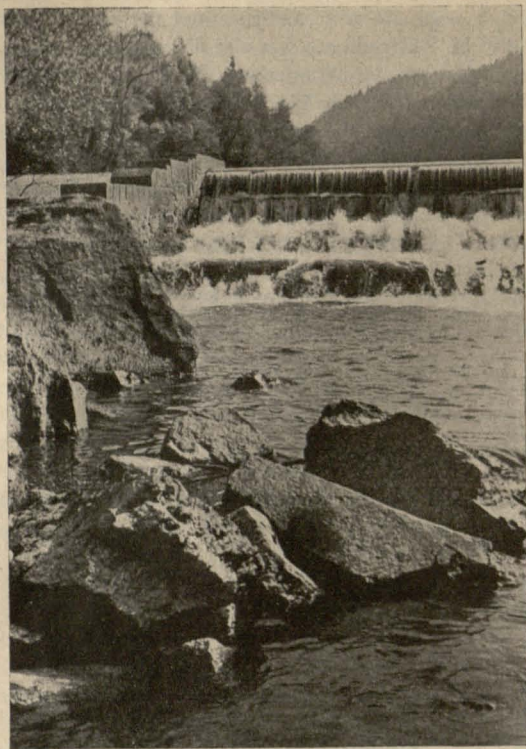
Das Gebirge hatte sich längst in den Mantel des Dunstes und der Dunkelheit gehüllt, als sie wieder ihrem Quartier zuschritten. Sie waren sehr still geworden, die letzten Stunden; ihre Gespräche hingen ihnen noch im Ohr, es riß an ihren Herzen, was nur mit unvollkommenen Worten gesagt werden kann. Noch war es nicht reif und rund in ihnen; aber sie wußten, daß es sich auf dieser Reise erfüllen würde, als sie sich gute Nacht sagten.

Die hellen Trompetenstöße des Morgens trieben sie früh auf zur Wanderung nach der Talsperre. Es war Gerhard, als lebe in der Geliebten eine keusche Freude, sich diese Nacht noch bewahrt zu haben, und es sprang nun wieder das rasche Feuer ihrer blitzschnellen Überfälle und Neckereien, als sie durch die morgenfrische Stadt der Sattlerschlucht und der Turmsteinbaude und der Staumauer entgegengingen. Auch jetzt stand das Gebirge höchauferichtet vor ihnen, breit gelagert und mächtig getürmt; auch jetzt war seine Linie scharf gegen den Himmel gezogen. Aber welches Wunder des Lichtes erfüllte sich schon hier am ersten Tage! Doppelt schien der Horizont gezeichnet; eine Wolkenwand stand über dem Kamm und ließ, als sei ihr Abstand von dem himmlischen Zauberer an allen Punkten weise bemessen, einen hellen



Hirschberg von
der Bahn aus
gesehen

Aufn.: Schweighoffer



*Der Bober in der
Sattlerschlucht*

Aufn.: Schweighoffer

Streifen von wunderbarer Regelmäßigkeit frei. Aber immer heller erstarrten jetzt die Wolken, von der siegreich höher steigenden Sonne angeglüht; zugleich lichteten sich die geheimnisvollen Schatten, in denen der Körper des Gebirges gelegen hatte. Mächtige Füße sandte er gegen die Täler hin, quergestellte Züge, als wolle er sich unlösbar verankern in seinem Land. In den dunklen Räumen zwischen den Wänden blitzten nun die Dächer der hingestreuten Siedelungen auf, die der Riese gutmütig auf seine Schultern genommen hatte und auch mit durch die Zeiten trug, wo er doch so mächtige dunkle Wälder seit Anbeginn duldete.

Die beiden standen lange vor dem Schauspiel. Johannas flinker Mund war verstummt; sie fragte nicht mehr, wie das alles käme; sie begriff hier langsam, daß die Schönheit stumm angeschaut und verehrt sein will.

Die engen Wände des Bobertales umgaben sie, sie von der Großartigkeit des Gebirges stärker zu den Formen der Heimat hinleitend. Schon schwoll der Fluß empor zwischen seinen Ufern und wies auf die Stauwerke hin. Bald war das erste erreicht, der Anfang in dem Glied kunstvoller Anlagen. Als sollte der Fluß langsam daran gewöhnt werden, daß er einmal sich dumpf an einer Mauer stoßen mußte, so war hier in weiser Verteilung von dem Meister des Gesamtbaus Stauwerk an Stauwerk gefügt, damit der Mensch seine Herrschaft in spielender Leichtigkeit ausüben könne. Immer breiter schwoll der Fluß empor, immer enger rückten die Berge zusammen, und nun führte der Weg schon ab vom alten Talgrund hinauf an den Hang, wohin der Spiegel des Stausees noch nicht gedrungen war. Bald öffnete sich der Blick auf das vom Menschenwillen gefüllte Becken, die Arme des Sees erstreckten sich hinein in die Nebentäler, gewundener ward der Weg, und schließlich standen die Wanderer vor der großen Wand der Mauer, die der Wille des bauenden Menschen quer hineingestellt hat in das Tal.

Der beginnende Herbst hatte ringsum starke Niederschläge gebracht; das Becken war so gefüllt, daß das Wasser über den Überlauf in breitem Strom donnernd hinabstürzte. Schon von fern hatten sie das Getöse vernommen, ein dumpfes Geräusch, das ihnen nun hier, während sie auf der Mauer standen, brausend zum Herzen drang. Das war die Stimme der gebändigten Natur, die sich bäumen und aufstemmen und warten muß, bis sie freigegeben wird und nun, in mächtige Bahn gelenkt, in breitem Strom überschäumt. Wer lange wartet und seine Kraft im stillen spart und mehrt, der erzeugt diesen brausenden Überschwalm, und während Gerhard mit funkelnden Augen das Gemauerte betrachtete, die Lage der Schieber feststellte und der Blick des Ingenieurs die kräftigen Bogen der Mauer erfaßte und seinen Kreisbogen über-

schlug, stieg das Gefühl in ihm empor, daß sich nun sein Leben erfüllen würde an einem solchen Werk und an der atmenden Nähe der Frau, die mit ihm diese Reise gewagt hatte.

Zusammen standen sie auf der Mauerkrone und lasen, was auf Tafeln von Erz von ihrem Bau der Nachwelt übergeben wurde. Der Name des Erbauers stand neben denen der Planer und Förderer des Werkes.

Als sie von der Sperre zurückgekehrt waren, begann ihre Wanderung nach dem Gebirge. Völlig verändert bot es sich ihnen dar; ein bläulicher Dunst verhüllte die scharfen Linien und ließ sie in leichter Zartheit, wie mit dem Silberstift gezeichnet, erscheinen. Aber ein aufspringender Wind trieb Wolken zusammen, in dunkler Schwärze stand nun das Gebirge, unter drängenden Wolken, bis die Sonne durchbrach und die mächtig ruhenden Berge im alten Licht erscheinen ließ.

Das Gebirge ergriff ihr Herz immer stärker. Angesichts seiner Kraft überkam sie beide die Gewißheit, daß Gott in der Natur lebt und sie wieder in ihm ruht. Eins wurden sie mit dem mächtigen Gebirge, als sie von Krummhübel die Gründe zur Schneekoppe hinaufstiegen.

Da schäumte der Bach über das Geröll weißer Steine, in Jahrhunderten gespült und gebleicht; da stieg der Weg steiler, da ragten die Wände höher als in der Heimat. Aber die Fichten standen ernst hier wie dort, wenn hier auch verwitterter und bärtiger, der Wald nahm sie in sich wie in der Heimat, und im Steigen, nach langem Schweigen, sprach Gerhard das Wort des thüringischen Meisters, daß der Mensch feststehen solle wie ein breiter Berg in einem starken Wind. Johanna fragte nun nicht mehr, was das heiße und ob das so sein könnte.

Als sie die grünen Klippen des letzten Anstieges überwunden hatten, empfing sie auf dem Kamm ein heftiger Sturm. Eingehüllt standen sie im Nu in den Mantel der Wolken, Regen stürzte, sie eilten ins Haus und saßen eng aneinandergepreßt. Dann liefen sie hinaus und sahen, wie der Nebel die Koppe allmählich freigab. Schon wollten sie den Fuß zum Anstieg heben, als im böhmischen Grund die Wolken zerrissen und sich eine grüne Schönheit vor ihnen auftat, daß sie schauernd standen und stumm jauchzend den Berg und den Sturm und seinen Gott priesen. Wütend packte er sie noch einmal oben auf der Koppe, am Abend, als sie in die versinkende Sonne schauen wollten; im Augenblick vollzog sich hier die Veränderung, der Sturz vom Licht in die Finsternis, von der atmenden Ruhe in die zerrende Gewalt des Sturms.

Am Morgen ward ihnen aber die Feier des Sonnenaufgangs zuteil. In mächtiger grauer Ruhe lag das wartende Land, wie in den Schauern der Urmacht gefangen; hinweggewischt war alles, was der Mensch in

*Auf dem Gipfel
der Koppe*



Aufn.: Schweighoffer

keiten, aufstehen wie ein junger Löwe; die graue Last des Dunkels hob sich, der junge Riese dort hinten reckte sich und als schon feierliche Dämmerung ringsum ausgebreitet lag, erhob er sich glühend und stolz aus den besiegten Nebeln. Die Sonne ging auf.

Professor Dr. Günther Grundmann, unser durch seine gehaltvollen und formvollendeten Vorträge und Aufsätze bekannte Mitarbeiter vollendete am 10. April sein 50. Lebensjahr. Hinter diesem Lebensabschnitt steht eine große Leistung aus einer Fülle der Arbeit, von der hier nur aus der zehnjährigen Tätigkeit des Provinzialkonservators die Erhaltung und Wiederherstellung des Patrizierhauses „Zum Schiff“ in Lauban, der Löwenberger Stadtmauer, des Boberröhrsdorfer Wohnturms, des Maktplatzes in Hirschberg, des Klosters Grüssau, des Stadtbildes von Schömburg erwähnt sei. Mit der Denkmalpflege ging die wissenschaftliche Forschung Hand in Hand. Elf größere Werke, die zu meist ihren Ausgang von Hirschberg und dem Riesengebirgskreis nahmen, und Hunderte von Einzeluntersuchungen, von denen viele unsere Zeitschrift bereichern, sind Beweis für die nimmermüde Hingebung und die umfassende Kenntnis, mit der Professor Dr. Grundmann für Schlesien erfolgreich wirkt.

Walther Dreßler, Schriftleiter und Schriftsteller in Hirschberg, ist am 12. 4. gestorben. Walther Dreßler, der am 20. 11. 1941 sein 70. Lebensjahr vollendet hatte, war in Breslau als zweiter Sohn des bekannten Landschaftsmalers Adolf Dreßler geboren. Vom Studium des Bauingenieurwesens ging er in den Schriftleiterberuf über, in dem er in Dessau, Rostock, Görlitz und 21 Jahre lang in Hirschberg tätig war. Von 1925 bis 1933 war er Geschäftsführer der Hauptverkehrsstelle für das Riesengebirge und Isergebirge und Verkehrsdirektor. Später betätigte er sich als freier Schriftsteller. Seine Lebensarbeit galt in erster Linie dem Riesengebirge und darüber hinaus überhaupt den schlesischen Bergen. Mehrere Reiseführer durch das schlesische Bergland sind von ihm erschienen, in zahllosen Aufsätzen, auch in unserer Zeitschrift, hat er Eigenart und Schönheit der schlesischen Berge geschildert.

Von **Hermann Stehrs Werk** war bisher außer der Erzählung „Der Geigenmacher“ in einer amerikanischen Schulausgabe nichts in fremde Sprachen übersetzt worden. Jetzt ist in Paris eine Übertragung der „Leonore Griebel“ erschienen, an der Stehr noch lebhaften Anteil genommen hat, in Preßburg eine slowakische Übersetzung des „Heiligenhofs“. In Arbeit sind ferner eine holländische Ausgabe des „Heiligenhofs“ sowie eine norwegische Übersetzung der „Drei Nächte“.

Neue Bücher

Ein Wanderbuch für das Auge, dem Schlesien auf besondere Weise neu erschlossen und gewonnen wird, ist das Werk „Die schlesische Landschaft“, 163 Meisteraufnahmen von Karl Franz Klose (Breslau: Schlesien-Verlag, 6,20 RM.). Nicht von bekannten Aus- und Ansichtspunkten ist hier die Landschaft gesehen und festgehalten, sondern abseits der breiten Straßen ist ihr Wesen in der Vielgestalt der Einzelzüge, in der zarten wie in der gewaltigen Stimmung aufgedeckt. Die Seele des Landes lebt und webt in dem glitzernden Lauf des Stromes, in der ausdrucksvollen Gestalt der Bäume, in den aus dem Dunst des Tales sich hebenden Konturen der Berge, in sonnenüberglänzten Kornfeldern, über denen die Schloten der Gruben und Hütten rauchen. Durch Verweilen und Rasten bei den in der Wirkung sorgfältig ausgewogenen Aufnahmen, welche die Kunst des Sehens lehren, wird das Land Schlesien in seinem Charakter und Reichtum anschaulich erfaßt und aus den Schilderungen von Ulitz, Schenke, Sturm, Nickrawietz verstanden.

Bau und Bild der Landschaft geben dem aufmerksamen Wanderer manche Frage auf, deren Beantwortung ihn auf das weite Feld der Geologie führt. Hier bedarf der Nichtfachmann einer Hilfe, wie sie das bewährte, in 3. Auflage erschienene Buch „Grundbegriffe der Geologie“, Eine methodische Einführung von Prof. Dr. Otto Schneider (Stuttgart: Enke, 3,40 RM.) bietet. Auf dem sicheren Grund eigener Anschauung und pädagogischer Erfahrung macht der Verfasser in leicht lesbarer Darstellung mit den geologischen Problemen vertraut, indem er an der Hand von einzelnen auffallenden Beispielen, zumeist aus deutschen Landschaften, die Kräfte und Vorgänge aufzeigt, welche die Vielgestalt der Erde im Laufe der Jahrmillionen geschaffen haben. Zwanglos werden die geologischen Erscheinungen und die Ergebnisse der Forschung in den Kreis der Betrachtungen gezogen, welche sich mit den erdgeschichtlichen Zeiten, den Baustoffen der Erdkruste, in ihrem Werden und Vergehen und mit den Formen des heutigen Landschaftsbildes befassen. Das reich und didaktisch gut bebilderte Buch vermittelt eine lebendige Vorstellung von dem Walten

der Erdgeschichte und befähigt, eine Landschaft aus ihrer geologischen Entwicklung zu deuten.

Die Erzählung „Die Brüder und die Magd“ von Walther Stanietz (Karlsbad: Kraft 2,50 RM.) spielt am Hang des Riesengebirges, wo zwei aus dem Böhmischem kommende Brüder sich auf einem Stück Ödland eine Heimat erarbeiten. Die beiden Männer, stark und schwerfälliger der eine, zart und beweglicher der andere, ergänzen sich durch den Gegensatz ihres Wesens und sind einander herzlich zugetan. Als eine junge Magd in ihr hartes Tagewerk tritt, gerät das Brüderpaar in einen stummen, von einer schwelenden Eifersucht beherrschten Widerstreit. Diese dumpfe und eigentümlich gespannte Entfremdung, in der sich die Macht der Begierde und Leidenschaft staut, wird nach mancherlei Qual ohne tragischen Konflikt durch das natürliche Recht des Stärkeren gelöst. Die Handlung ist erfüllt von einer epischen Dynamik, in der die dämonischen Kräfte der Erde zu walten scheinen.

Reichenberg, die Gauhauptstadt des Sudetenlandes, wird in dem reich und gut bebilderten zweiten Heft des zweiten Jahrgangs der repräsentativen Zeitschrift „Sudetenland“ (Reichenberg, Franz Kraus) behandelt. In prägnanter Zusammenfassung gibt Josef Preußler einen umfassenden Einblick in die Stadtgeschichte, Oberbürgermeister Rohn macht die führende Stellung Reichenbergs unter den übrigen sudetendeutschen Städten verständlich und Oberbaurat Kerl gibt historisch begründete Ausführungen zur Neugestaltung des Stadtbildes, indem er die stadtbildenden Kräfte aufzeigt und sie weiterentwickelt. Mit der Landschaft, die eine der stärksten stadtbildenden Kräfte ist, macht in einer anmutigen Plauderei Josef Preußler vertraut und Philipp Oll würdigt das künstlerisch bedeutende Ereignis der Gausausstellung des Metznerbundes. Beiträge zur Frühgeschichte, Landeskunde und aus dem kulturellen Leben der Gegenwart runden den Inhalt des stattlichen Heftes ab. Dr. Gruhn

Hauptvorstand und Zweigvereine

Unser Vorsitzender, Regierungspräsident Bachmann, ist Ende Februar zur Wehrmacht eingezogen worden.

Anlässlich seines 80. Geburtstages wurde am 4. 4. Kam. Studienrat a. D. Paul Kruber, Hirschberg, Landschaftsbeauftragter für den Naturschutz, wegen seiner großen Verdienste um die Naturdenkmalpflege in unseren Bergen zum Ehrenmitglied des Hauptvorstandes ernannt.

Landgerichtsrat Firlé, Bad Warmbrunn, ist anlässlich seines 84. Geburtstages wegen seiner großen Verdienste besonders um unser Museum mit dem Silbernen Ehrenzeichen des Hauptvorstandes ausgezeichnet worden.

Am 14. 4. feierte unser früherer Hauptwegewart Generalmajor a. D. v. Wartenberg, sein 65jähriges Militärjubiläum. Wir wünschen dem verdienten Offizier wie auch dem treuen RGV-Kameraden noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische.

Am 10. 4. wurde unser Hauptvorstandsmitglied Provinzialkonservator Prof. Dr. Grundmann, Breslau, 50 Jahre alt. Neben seiner hochbedeutsamen Tätigkeit für den Denkmalschutz hat er auch stets beim RGV wertvollste Mitarbeit geleistet. So hat er u. a. jahrelang den RGV-Zweigverein Bad Warmbrunn geführt. Wir wünschen dem um Volk wie Heimat gleichverdienten RGV-Kameraden noch viele Jahrzehnte erfolgreichen Wirkens.

Der Zweigverein Altkemnitz (Rsgb.) ist am 4. 1. 1942 wieder neu gegründet worden. Vorsitz ist Bürgermeister Petersen.

Der Fremdenverkehrsverein der Stadt Primkenau ist korporatives Mitglied des RGV geworden.

Vom 1. Mai ab ist unser Sudetenmuseum wieder zweimal wöchentlich, nämlich am Sonntag und Donnerstag, von 10 bis 12 Uhr, geöffnet.

Die Herren Baudenbesitzer im Hochgebirge, die Herren Bürgermeister und die Kurverwaltungen sämtlicher Gebirgsorte auf schlesischer und sudetendeutscher Seite werden gebeten, die zum Schutze der Wanderer und Schneeschuhläufer zum Aushang gebrachten Plakate, betreffend die im Hochgebirge geschlossenen Bauden, entfernen zu wollen.

Heil Hitler!

Hauptvorstand des RGV.
i. A.: Dr. Lampp.

Altkemnitz. Einer Anregung zu Beginn des Jahres folgend, hatten sich einige Volksgenossen am 12. März im Gerichtskretscham zusammengefunden, um in Altkemnitz wieder einen Zweigverein des RGV ins Leben zu rufen. Nach einigen einleitenden Worten des Bürgermeisters Petersen wurde beschlossen, den Zweigverein Altkemnitz zu gründen. In der darauf erfolgten Wahl wurde Bürgermeister Petersen als Vors. des Vereins gewählt. Des weiteren wurden folgende Posten besetzt: Als stellvertr. Vors. Frisör Alfred Blümel, als Schatzmeister Kreisangestellter Hans Günther und als dessen Stellvertr. Oberbahnhofsvorsteher Bruno Hänisch; als Schriftführer Handelsvertreter Walter Prauser und als dessen Stellvertreter Kreisabteilungsleiter Willi Brieger. Nachdem über Zweck und Ziel des Vereins gesprochen war, wurde beschlossen, zunächst recht eifrig neue Mitglieder zu werben, damit der Verein auch zahlenmäßig auf eine erhebliche Höhe kommt. Mit einem

„Sieg-Heil“ auf unseren Führer wurde der geschäftliche Teil der Versammlung geschlossen, worauf die Mitglieder noch einige Stunden gemächlich beisammen blieben.

Berlin. (RGV-Zweigverein „Rübezahl“ Berlin, Vors. Bruno Baar, Bln.-Friedenau, Varziner-Str. 6; Vereinsgeschäftsst. Bln.-Steglitz, Birkbuschstr. 85, Fernruf 720596; Postscheckk. Berlin 111868 Paul Scholz, Berlin SO 16.) Der Heimatabend am 8. 3. stand im Zeichen der Gründungsfeier. In einem Rückblick gedachte der Vors. des Vereins während seines 16jähr. Bestehens. Die Sammlung mittels Klingelbeutel zugunsten des WHW ergab den Betrag von RM. 25,45, durch Aufrundung aus der Kasse wurden dem WHW RM. 100 zugeführt. Die „Ehrendenkel“ für 10jähr. Mitgliedschaft erhielten: Minna Gronau, geb. Selling, Warmbrunn; Alfred Huhn, Schweidnitz; Gertr. Kavalier, geb. Mai, Hermsdorf-Waldenbg; Hermann Münker, Schönbrunn; Wilh. Schwutke, Kontopp und Elise Szepan, geb. Storch, Warmbrunn. Vorträge in Mundart durch Lds. Kroog und Heimatlieder beschlossen den Abend. An neuen Mitgliedern melden wir: Emma Franke aus Görlitz, Lieselotte Hornig aus Rohrlach, Roman Krug aus Kattowitz, Stefan Niestroy aus Myslowitz und Hildegard Peter aus Breslau. Am Heimatabend am 12. 4. weilten wieder Feldgrau als Gäste in unserer Mitte. Bei Bekanntgabe von Feldpostbriefen gab der Vors. ein kurzes Bild von dem Kampf unserer Heldensöhne im Osten, sowie einen Bericht über die Veranstaltung des Gauringes der NSDAP. Am 29. 3. erzählte Lds. R. Feist von großen Männern unserer Heimat und über Werke von H. C. Kaergel: „Seele der Heimat“ und „Kommando des Herzens“ und fand andächtige Zuhörer. Große Freude löste die Ehrung von Lds. Hreh Schmidt anlässlich seiner 40jähr. Mitgliedschaft im Reichstreubund aus. Nächster Heimatabend mit Vortrag am 10. Mai, 16 Uhr, im Vereinsheim. Wanderungen: 3. 5. Seddin—Werder, Treffen Bahnhof Wannsee, Beelitzer Bahnsteig, Abmarsch daselbst 9.30 vorm., ferner am 31. 5. Waldausflug, Treffen Spandau-Stadtpark, Endhaltestelle Linie 58. Abmarsch daselbst um 9.30 Uhr, Verpflegung hierzu mitnehmen! Nächster Damenkaffee am 19. 5. in Potsdam, Treffen 14 Uhr auf dem S-Bahnsteig in Potsdam. Unser Gründungsmitglied Margarete Hoffmann, geb. Schwarz, verloren wir am 11. 2. und die Familie von Lds. R. Feist wurde in Trauer versetzt durch den Heldentod des Schwiegersohnes W. v. Boguschewski. Wir werden der Toten stets ehrend gedenken. Landsleute vergeßt nicht an den Heimatabenden auf euren Mitgliedskarten die Jahresmarke einkleben zu lassen!

Breslau. In der Versammlung vom 12. 3. gab Direktor E. Glaeser ein fesselndes, eindrucksvolles Bild von der „Eroberung der schlesischen Berge“, indem er kulturgeschichtlich aufschlußreich darlegte, wie der Mensch im Laufe der Jahrhunderte die Bergwelt Schlesiens erforschte, sich ihre Schätze nutzbar machte, Weg und Steg baute und die Gewässer bändigte. In der Versammlung am 9. 4. vermittelte Dr. Gruhn interessante Einzelheiten über Erwerb, Transport und Aufzucht der Holzkirche Wang, deren Bauteile am 25. 4. 1842 in Ober Seidorf eintrafen. Dieser anziehende Vortrag erhielt einen aktuellen Charakter auch dadurch, daß er das Riesengebirge mit Norwegen verband, dem Land, das am 9. 4. 1940 vor dem englischen Zugriff geschützt wurde. Wie der Zweigverein die Liebe zu den Bergen durch allgemeinverständliche Wissen-

schaft stärkt, so pflegt er auch fröhliche Kameradschaft, besonders auf seinen Wanderungen. Am 8. und 22. 3. und 19. 4. unternahm Dr. Walter seine beliebten Halbtagsfahrten in Breslau weitere Umgebung. Nächste Monatsversammlung am 14. 5., 20 Uhr, im Zwinger.

Brückenberg. Der RGV. hat einen seiner Treuesten und Besten verloren. Altbürgermeister Hermann Breiter, 34 Jahre lang das Oberhaupt der Gemeinde Gebirgsbauden, und als solches unzähligen Gebirgsbesuchern bekannt, hat das Zeitliche gesegnet; er wurde unter sehr starker Beteiligung, bei der kein einheimischer RGV-er fehlte, zu Grabe geleitet. Mitbegründer des im Jahre 1887 ins Leben gerufenen Zweigvereins, hat dem Riesengebirgsverein stets seine besondere Liebe gegolten und unendlich viel hat er zur Erschließung unserer Bergwelt durch Wegebauten, Verbesserungen und Erleichterung des Verkehrs getan. Verständnissvoll, weitzblickend, Kamerad unter Kameraden, war er allen RGV-ern ein lieber Freund, der die Ehrennadel des Hauptvereins und des Zweigvereins tragen durfte. Dem Zweigverein, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, hat er bis zu seinem Lebensende, fast 55 Jahre lang, unentwegt die Treue gehalten. Jetzt ruht er auf dem Bergfriedhof Wang. Sie haben einen guten Mann begraben, aber uns war er mehr.

Görlitz. In der sehr gut besuchten Jahresversammlung, die am 3. März abgehalten wurde, kam zum Ausdruck, wie mannigfaltig die Arbeit des RGV. im vergangenen Jahre gewesen war und wie sie auch im kommenden Jahr geführt werden soll. Mit einem Wort von Theodor Körner gedachte der Vors. Kam. Wolf der fürs Vaterland Gefallenen und der verstorbenen Mitglieder. Kam. Hoffmann erstattete den Kassenbericht und Kam. Seiffert den Bericht über das erste Geschäftsjahr des siebenzehnten. Große Feste wurden nicht gefeiert. Die Arbeit bestand in der Pflege des Heimatgedankens in seinen verschiedensten Formen. Ihm waren die Vortragsabende gewidmet, die inhaltlich zum Teil über den Rahmen der engeren Heimat hinausgingen, die Feiertage für Gerhart Hauptmann, der Adventsabend und die Weihnachtsfeier. Hervorzuheben sind die Wanderungen, die namentlich das Isergebirge berücksichtigen und an denen auch die Jugend durch Kam. Frenzel in Form der Schülerwanderungen stark beteiligt war. Mit großem Beifall wurde der Jahresbericht zur Kenntnis genommen. Kam. Riedewald teilte als Wanderwart noch mit, daß auch im laufenden Jahre monatlich 2 Wanderungen stattfinden sollen und daß wieder das Isergebirge im Vordergrund stehen wird. Kam. Wolf gab noch bekannt, daß die Mitgliederzahl jetzt auf 393 gestiegen ist und er bat, weiter für den RGV. zu werben. Dem Vorstande wurde einstimmig Entlastung erteilt und er wurde in seinen Ämtern bestätigt. Eine Erweiterung erfuhr er durch die Berufung des Kam. Hencke (Reise- und Verkehrsbüro) als Pressewart. Mit einem Lichtbildervortrag des Kam. Jäschke fand der Abend einen prachtvollen Abschluß. Es wurden Farbaufnahmen aus der Görlitzer Altstadt, den Parkanlagen, Königshainer Bergen und aus dem Gebirge gezeigt, die eine erstaunlich getreue Naturwiedergabe bewiesen. Ganz besonderes Interesse fanden auch die Aufnahmen aus dem Atelier des Professors del Antonio in Warmbrunn. Starker Beifall zeigte dem Kam. Jäschke, wie dankbar die Mitglieder für diese praktische Heimatkunde waren. Ein Teilnehmer der Versammlung kleidete den Dank an den Vorstand und seine Helfer in herzliche Worte.

Am 29. 3. fand die erste diesjährige Wanderung statt, die uns nach dem schönen Jauernik führte. Der Wanderwart konnte eine größere Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. In bester Stimmung verlief der anregende Nachmittag im Kreise der RGV.-Kameraden. — Am dritten Osterfeiertag trafen wir uns wie allmonatlich zu unserer Mitgliederversammlung in der Gaststätte Kaiserhof. Der Abend verlief in anregender Unterhaltung.

Hirschberg. Der Zweigverein hielt am 20. Januar seine Jahreshauptversammlung ab. Aus den erstatteten Berichten ging hervor, daß der Verein trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten seine Aufgaben voll erfüllt hat. Die veranstalteten Vorträge und Wanderungen hatten zu meist eine große Teilnehmerzahl aufzuweisen, die Heimat- und Trachtengruppe hat sich besonders der Verwundetenbetreuung gewidmet. In der Februar-Versammlung sprach Prof. Dr. Sabban über die Erfindung des Pulvers und die Entwicklung der Explosivstoffe, ein Vortrag, der viel Neues brachte und mit großem Interesse aufgenommen wurde. Starke Beteiligung wies die März-Versammlung auf, in der Prof. Dr. Grundmann „Schöne Baudenkmäler im Riesengebirge und ihre Erhaltung“ behandelte.



In den Kämpfen im Osten
gaben ihr Leben für uns die
bewährten RGV.-Kameraden
des Zweigvereins Liebenthal

Leutnant Fritz Esser

Lehrer und Wegewart
und

Gefreiter Alfred Franzke

Molkereibesitzer

Wir gedenken in Dankbarkeit und Treue
dieser Helden.

Am 12. April trat Kamerad

Walther Dreßler

Schriftleiter und Schriftsteller

seine letzte Wanderung an.

Wir werden des so gründlichen Kenners
unserer Bergwelt und des beredeten und
feinsinnigen Künders ihrer Schönheiten
in Wort und Schrift stets dankbar ge-
denken.

Hauptvorstand des RGV.

i. A. Dr. Lamp

Die Aprilversammlung wurde an Stelle des geschäftsführenden Vors. vom Schriftführer Hintzinger mit einem Gruß an den Führer eröffnet. Dem Kam. Karl Paesler ist für langjährige Mitgliedschaft die silberne Ehrennadel verliehen worden, wofür dieser in einem Schreiben seinen Dank ausgesprochen hat. Mitgeteilt wurde, daß die Stadtgemeinde Glogau dem RGV. beigetreten ist. Man sprach die Hoffnung aus, daß dieses Beispiel recht rege Nachahmung finden wird. Die Reihe der diesjährigen Wanderungen hat Buchhändler Röbke mit einer Wanderung nach den Bernskensteinen und der Talsperre Mauer eröffnet. Die nächste Wanderung wird Regierungsrat a. D. Keil nach Giersdorf, Saalberg, Agnetendorf, Hermsdorf führen. Jeweiler Wenke berichtete über Merkwürdigkeiten in Hirschberg. Die nächste Mitgliederversammlung wurde auf den 5. 5. festgesetzt.

Hohenelbe. In der 60. Hauptversammlung des Zweigvereins umriß der Vors. O. Scholz die Geschichte des DRGV. seit den Frühlingstagen 1938, das Verhältnis zum Bruderverein Hirschberg, der uns gleich Oberbürgermeister Blasius in schwerer Zeit helfend zur Seite stand, und weiter die Leistungen der Landesgruppe seit dem Anschlusse. K. Weiß gab den Kassenbericht, Ehrenobmann E. Rotter forderte zu fleißigem Wandern auf. Hierauf sprach der 1. Vors. der Landesgruppe Sudetengau, Dr. Karl Schneider, in einem Vortrage über Ziele und Aufgaben des RGV. auf dem Gebiete des Naturschutzes und in verkehrstechnischer, kulturpolitischer und völkischer Hinsicht. Die Aufstellung von mehr als 600 Wegtafeln, die Instandhaltung der Wintermarkierung, die Erhaltung der Wanderwege, die Herausgabe des Jahrbuches sind Marksteine der Tätigkeit des RGV. Der Ausbau des Augustiner-Klosters in Hohenelbe zum ersten Landschaftsmuseum des Sudetengaus ist sein nächstes Ziel. War schon in der Kampfzeit der RGV. über seine Tätigkeit als Wander- und Gebirgsverein hinausgewachsen und von den Tschechen als Verfechter deutschen Volkstums bekämpft worden, so obliegt ihm nunmehr die große Aufgabe, auch das tschechische Gebiet bis tief in das Landesinnere in seine Obhut zu nehmen und dem Verkehr zu erschließen. Die Erwerbung des Heidelberggipfels samt der Gastwirtschaft, die Ausgestaltung der tschechischen Turnhalle in Bratrowitz zum zweiten RGV.-Heim und die Übernahme der Ruine Waldstein in den Besitz der Landesgruppe sind bereits Anfänge zur Überleitung des deutschen Fremdenverkehrs in die schönsten Gebiete des tschechischen Vorlandes. Den Abschluß der Hauptversammlung bildete die Vorführung von Agfa-Farb-Dias durch Schreier und Fischer, die die schönsten Punkte des Fremdenverkehrs im Tal und Hochgebirge sowohl im Sommer- als auch im Winterkleide zeigten.

Kiesewald. Hauptversammlung am 11. 4. Der Jahresbericht ergab, daß trotz des Krieges, durch das Entgegenkommen der Gemeinde Petersdorf, alle geplanten Arbeiten, wie Erhaltung der Wege, Bänke, Sprungschanze für die Skigruppe u. dgl. ausgeführt werden konnten. Die Mitgliederbewegung bestand in einem Zuwachs von 10 Mitgliedern. Der RGV. hat zu Weihnachten 1941 wie auch 1940 Päckchen an sämtliche Wehrmachtsangehörige von Kiesewald gesandt. Die Freude darüber konnte aus verlesenen Briefen und Dankeschreiben entnommen werden. Während des Sommers fanden vier Menzel-Abende statt, die bei den Gästen großen Anklang fanden. Satzungsgemäß fand Neuwahl des Vors. und Vorstandes statt, die einstimmig wiedergewählt wurden. Für Juni ist ein bunter Nachmittags für die verwundeten Wehrmachtsangehörigen vorgesehen.

Krummhübel. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten, denen auch das Vereinsleben unterworfen ist, kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß im Zweigverein rechte Regsamkeit herrscht, dank der Hingabe und Arbeitsfreudigkeit des Vorstandes, dessen Mitglieder nun schon zwei Jahrzehnte dieselben sind. So ist nicht nur eine bisher mit gutem Erfolg belohnte eifrige Werbetätigkeit im Gange, wodurch die Zahl der Vereinskameraden schon recht gesteigert wurde, es wurden auch bereits seit Anfang des Vorjahres die Kameraden in monatlichen Zusammenkünften einander näher gebracht und durch Vorträge, teilweise mit Lichtbildervorführungen usw., unterhalten. Besonders seit Beginn dieses Jahres fanden solche statt, bei ständig wachsender Besucherzahl — auch von seiten hier weilender Gäste und Erholungsuchender — und bei größtem Beifall. Es sprachen u. a. Eisenbahninspektor a. D. Quittenbaum über das Laborantentum, Herr Hans Reitzig über die Geschichte der Pfarochie Arnsdorf und in einem zweiten Vortrag über die Entstehung und Entwicklung Krummhübel. — Die Abhaltung weiterer Vortrags- und Unterhaltungsabende, als ein äußerst erfolgreiches Werbemittel, ist geplant.

Landeshut. Über die im abgelaufenen 61. Jahr seines Bestehens geleistete Arbeit gab der Zweigverein in seiner am 13. Februar abgehaltenen Hauptversammlung Rechenschaft. Das Schaffen des Vereins für die Heimat erfuhr zwar durch die Notwendigkeiten des Krieges unvermeidliche Einschränkungen, war aber dennoch im Gesamtergebnis erfreulich lebendig, insbesondere auf kulturellem Gebiet. Neben sechs Mitglieder- und drei Vorstandssitzungen sind hier besonders die Dichterlesungen mit Hans Zuchhold und Walther Stanietz und der Vortrag Prof. Dr. Grundmanns über Langhans zu nennen. 11 Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung konnten durchgeführt werden. Aus den vielfältigen weiteren Angaben des Jahresberichtes sei erwähnt, daß den 25. zur Wehrmacht einberufenen Kameraden laufend der „Wanderer im Riesengebirge“ zugestellt wurde und als willkommener Gruß der schönen Heimat immer dankbarste Freude bei den Bedachten hervorrief. Leider hat der Tod dem Verein 1941 sechs alte Getreue entzogen. Am 14. Oktober wurden von den Vereinsmitgliedern unter der Leitung von Kamerad Brinkop und unter fachlicher Beratung in der Breitenau 30 Spätlingen gepflanzt. Die Bäumchen scheinen gut durch den Winter gekommen zu sein. Kantor Worbs, Haselbach, hat die Zeichnungen für die neuen Friesensteintafeln fertiggestellt, so daß nun endlich im Frühjahr daran gegangen werden kann, diese Orientierungstafeln aufzustellen. Die Zahl der Mitglieder ist im abgelaufenen Jahr von 178 auf 181 gestiegen.

Von den mit dem Krieg gegebenen Beschränkungen wurde die Arbeit des Wegewarts Löhner naturgemäß besonders betroffen. Dennoch ist der Verein auch hier keineswegs untätig gewesen. Für das laufende Jahr sind folgende Arbeiten vorgesehen: Die Umstellung der Wegemarkierungen auf die Preßstofftafeln und die Aufstellung von Wegweisern aus dem gleichen Material. Dringlich ist die Erneuerung des Bohlenbelages der RGV.-Brücke und die Reparatur des Scharlachturmes. Kam. Matzner konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß im Rahmen einer größeren Aktion des Gesamtvereins, die dank der Unterstützung maßgeblicher Stellen möglich geworden ist, wahrscheinlich noch in diesem Jahr eine Schutzhütte auf dem Scharlach zur Aufstellung gelangen wird, und zwar direkt auf dem Gipfel neben dem Aussichtsturm, da, wo vor Jahrzehnten bereits einmal eine allerdings primitive Hütte gestanden hat. Dem Zweigverein fallen an Kosten dabei nur die Mittel für das Fundament der Schutzhütte zu. Von den übrigen neun noch geplanten Hütten kommen im weiteren Wandergebiet der Landeshuter eine im Eulengrund, eine zwischen Emmaquell und

Schneekoppe und möglicherweise eine im Rabengebirge zur Aufstellung. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind günstig. Der Voranschlag für 1942 sieht Ausgaben in Höhe von 1180 RM. vor. Nach einem Rückblick auf die stimmungsvollen Wanderungen des Vorjahres entwarf Wanderwart Matzner den Wanderplan für das kommende Sommerhalbjahr. Er sieht Halbtags- bzw. Ganztags-Touren nach Johnsdorf-Schreibendorf (April), Großhau-Bolkenhain (Mai), Kreuzschänke-Jannowitz (Juni), Hochwald-Salzbrunn (Juli), Kolbenkamm-Grenzbauden (August) und Schömberg-Rabengebirge (September) vor. Auch im laufenden Jahre sind wieder einige kulturelle Veranstaltungen im Stil der Vortragsabende des Vorjahres geplant.

Liegnitz. Die Hauptversammlung fand am 18. Februar in Vaters Hotel statt. Der Vors. Kieper begrüßte die anwesenden Kameraden und Gäste und gedachte der im verflorenen Jahre verstorbenen Mitglieder, besonders unseres am 4. 11. 1941 heimgegangenen Ehrenmitglieds und früheren Vereinsvorsitzenden Machalke. Die Beteiligung an den angesetzten Wanderungen sei im allgemeinen gut gewesen und so hofft man, daß auch in diesem Jahr wieder eine größere Zahl an den Veranstaltungen des Zweigvereins teilnehmen wird. Kam. Kieper behandelte besonders die Mitarbeit am Natur- und Pflanzenschutz, für deren Unterstützung sich bereits 6 Kameraden zur Verfügung gestellt haben. Im Jahresbericht, den Kam. Fellen-dorf vortrug, wurden zusammenfassend die einzelnen Wanderungen bekanntgegeben, die im abgelaufenen Geschäftsjahr unternommen worden sind. Auch hierzu wurde des verstorbenen Ehrenmitglieds Machalke in ehrender Weise gedacht, der immer für alle Veranstaltungen und Förderungen ein reges Interesse gezeigt hat. Sein freundliches Wesen und seine treue Kameradschaft werden unter uns in steter Erinnerung bleiben. Im weiteren wurde berichtet, daß die Monatsversammlungen regelmäßig abgehalten worden sind und durchschnittlich gut besucht waren. An der Hauptversammlung am 29. 6. 1941 in der Bachmannbaude und an der außerordentlichen Hauptversammlung am 16. 11. 1941 in Hirschberg nahm als Vertreter Kam. Baron teil, der uns von dem Verlauf der Tagungen berichtete.

Kam. Baron erstattete dann den Kassenbericht, worauf ihm nach Prüfung durch die Kassenprüfer Ernst und Schuster Entlastung erteilt wurde. Die satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt. In der weiteren Aussprache über die Frage des Natur- und Pflanzenschutzes regte Kam. Stadtrat Göldner an, daß das Tafeln mit den Abbildungen der zu schützenden Pflanzen in den betreffenden Landschaftsgebieten angebracht und besonders bei Wanderungen auf den Pflanzenschutz belehrend hingewiesen werden möchte. Man sollte die Führer der Wandergruppen verantwortlich machen, wenn unter Schutz stehende Pflanzen abgepfückt werden und solche Fälle zur Anzeige bringen.

Schmiedeberg. Der Filmabend „Ostpreußen“, den der Zweigverein zusammen mit dem Reichsbund der Deutschen Beamten am 21. Februar veranstaltete brachte ein übervolles Haus. Der Vortragende Amtsgerichtsrat Roquette, verstand es, in Wort und Bild mit der Eigenart von Land und Leuten vertraut zu machen, so daß ihm reicher Beifall zuteil wurde. Ostpreußische Lieder, dargeboten von Frau Edith Peschel und Frau Tonn-dorf, gaben den stimmungsmäßigen Gehalt. In der Versammlung am 14. März hielt Herr Mordstein einen Lichtbildervortrag über Brasilien, der die Versammelten über Lissabon nach Rio de Janeiro führte. Interessante Bilder und Berichte von dem Leben in den Tropen brachte der Vortragende. Frau Peschel und Frau Tonn-dorf umrahmten den Abend mit einigen Liedern.

Bad Warmbrunn. Die Mitgliederversammlung am 4. 3. war überaus zahlreich besucht. Sie gestaltete sich zu einer kleinen Abschiedsfeier für den scheidenden Staatsbeauftragten Bürgermeister Herrn Staackel. Nach Begrüßung der Mitglieder und Gäste durch den Vors. Döring, hielt Bürgermeister Staackel einen aufschlußreichen Vortrag über den geplanten Ausbau der Stadt Bad Warmbrunn, worauf Kam. Döring dem Redner dankte, seine Verdienste um den Ort und den RGV.

Zweigverein Bad Warmbrunn hervorhob, sein Scheiden bedauerte und ihm als Andenken ein Bild vom Riesengebirge des Malers Iwan überreichte. Hierauf feierte Kam. Geisler im Auftrage des Hauptvorstandes Bürgermeister Staackel als lang-jährigen verdienstvollen Förderer des RGV. Der Männergesangsverein „Liedertafel“ erfreute durch den Gesang einiger Volkslieder und Kam. Opitz mit einem lustigen Vortrag in schlesischer Mundart. Gesang und Vortrag ernteten reichen Beifall. Nach einer kurzen Pause zeigte Kam. Dr. Troche eine große Anzahl Lichtbilder von farbigen Photographien, die sehr guten Anklang fanden und reichen Beifall ernteten. Auch an dieser Stelle sei dem Kam. Dr. Troche sowie dem Chorleiter und den Kam. von der „Liedertafel“ und dem Kam. Opitz für ihre Mühewaltung herzlichst gedankt.

Wigandthal-Bad Schwarzbach. Der Zweigverein hielt am 12. 4. die Frühjahrshauptversammlung ab. Durch Tod verlor der Verein im letzten Geschäftsjahr fünf Kameraden. Die Versammlung gedachte ehrend dieser treuen Mitglieder wie auch derjenigen, die im ersten Völkerringen, im Kampf um die Bewegung und im bisherigen Verlauf des jetzigen Krieges ihr Leben für Deutschland hingegeben haben. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl augenblicklich 73 Einzelmitglieder, von denen 14 bei der Wehrmacht stehen, sowie zwei Korporativ-Mitglieder, nämlich die Gemeinden Wigandthal und Bad Schwarzbach, beträgt. Mit dem Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge, Neustadt, konnte im letzten Jahr wiederholt kameradschaftliche Zusammenarbeit geleistet werden. Über Wegebau, Markierungen- und Ruhebänke-Angelegenheiten, sowie über die Wandertätigkeit des vergangenen Jahres und den Wanderplan für 1942, welcher insgesamt 6 Wanderungen vorsieht, berichtete ausführlich der Wege- und Wandermeister. Vier neue Bänke sollen zur Aufstellung kommen und das von uns betreute Wegenetz wird neu markiert, wozu die erforderlichen 245 Schilder bereits bestellt sind. Für bisher geleistete Mitarbeit dankt der Vors. allen Kameraden und bittet um weitere tatkräftige Unterstützung. Mit einem Gedenken an unsere tapfere Wehrmacht und mit dem Führergruß schloß die Versammlung.

Das nächste Heft erscheint am 10. Juni für die Monate Juni/Juli

Togal

Hervorragend bewährt bei
**Rheuma·Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten**

*
TOTALWERK MÜNCHEN

Berg-Stiefel

erhalten, ist das Gebot der Stunde! DURAN „S“, das bewährte Lederimprägnierungs- u. -Erhaltungsmittel, macht auch Ihren Berg- und Wanderstiefel haltbarer, geschmeidig, wasser-abstoßend u. blank. DURAN „S“ fettet und schmiert nicht. DURAN „S“ ist wissenschaftlich und praktisch erprobt und wird von Fachleuten glänzend beurteilt. „Duranisieren“ Sie daher Ihre wertvollen Berg-Stiefel, und zwar Oberleder u. Sohlen zugleich. Dr. Prauses DURAN „S“ erhalten Sie in jedem Sport- und Schuhgeschäft, notfalls direkt vom Hersteller: HARD I, chem. Erzeugnisse, Dr. E. Priemer, Bad Homburg v. d. H.

Reinseifen

BEI KRUMMHÜBEL 650-800

Luftkurort a. Fuße der Schneekoppe. Auskunft und Prospekt durch Verkehrsamt.

Hain

i. Rsgb. 550-1200 m Riesengebirgsmitte
Bequem erreichbar
mit der Hirschberger Talbahn
Prospekte: Alle Reisebüros

Antiquitäten
Altertümer aller Art
Dr. Erich Wiese, Hirschberg i. Riesengeb.
Am Vogelberg 1, Nähe Theater

Gebildete, einsame Frauenseele, 50 J., naturverbunden, sucht herzenguten
Lebenskameraden
im Gebirge. Gefl. Off. unter H. Hünze, Postamt Forst (Lausitz), Rev. 52.

Trinkt

Mattoni's Gießhübler Gesundbrunnen

Bezirksvertretung für Stadt- und Landkreis Hirschberg und Löwenberg sowie für das Riesengebirge

Richard Heise Getränke-Industrie A.-G.

Fruchtsäfte, Süßmoste, Obst- und Beerenweine, Wermutwein-Kellerei, Spirituosen- und Weingroßhandlung
Hirschberg i. Rsgb.

Markt 14 und Greiffenberger Str. 20/22.

Das
Sudetenmuseum
des
Riesengebirgs-
vereins in Hirsch-
berg ist Sonntag
und Donnerstag
von 10 bis 12 Uhr
geöffnet.

Efasit
PUDER

Füße erfrischt,
überangestrengt,
brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schweißabsonderung, verbietet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Maßfäße! Für die sonstigen Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme und -Zinkur. Streu-Dose 75 Pf., Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

BÖSSERT
FABRIK UND
EINZELVERKAUF
BRESLAU,
Neue-Schweidnitzer-Str. 15

Ferien vom Jech
Wander- und Reisekameradschaft bei getrennter Kasse, sowie geistig-freundschaftlichen Gedankenaustausch finden einsame Menschen gebildeter Kreise in dem seit 14 Jahren bestehenden Briefbund von
Frau Elisabeth Burk, München 15, Postf. 23. Näh. geg. 24 Rpf. Rückp.

**Echt
Stonsdorfer
Bitter**
W. KOERNER & CO

„Nur eine
„Efta“
ist eine
„Rufta“!